

Zur Psychologie des islamisierten Terrors

Jan Ilhan Kizilhan

Der islamisierte Terrorismus hat viele religiöse und ideologische Gesichter; er nutzt moderne Medien, schafft transnationale Netze und zielt auf die Verbreitung von Angst und Schrecken. Wie kommt es dazu, dass Tausende Menschen aus aller Welt sich diesen Terrororganisationen anschließen und zu Massenmördern werden und welche psychologischen, soziokulturellen, religiösen und politischen Strukturen spielen bei der Motivation der Täter eine Rolle?

Einleitung

Klare Trennung schwierig Der Islam war fast von Anfang an machtpolitisch und religiös wirksam. Eine klare Trennung zwischen beiden Aspekten ist bis heute schwierig.

Unterwerfung unter Gott Islam heißt im eigentlichen Sinne *Unterwerfung unter Gott* (Der Koran 1959). Diese Unterwerfung wird umfassend verstanden. Sie betrifft die innere Glaubensüberzeugung ebenso wie die religiöse Praxis und die Lebensführung, ist sowohl auf das Diesseits wie auch auf das Jenseits ausgerichtet (vgl. Koran, 4/29).

Salafistischer Terror Der salafistische Terror, den heute der IS („Islamischer Terror“) ausübt, beruft sich auf den seit 1731 praktizierten Wahhabismus und die islamische Kriegsphase in Medina, die bis heute als besonders rigide und radikale Version des sunnitischen Islams in Saudi Arabien, aber auch in weiten Teilen der arabischen Welt wirkt oder zumindest toleriert wird. Die Befolgung strikter Regeln zwischen Mann und Frau und der Überzeugung, dass sich alle Menschen diesen Regeln unterwerfen, lässt keinen Freiraum für Individualismus anderer Lebensweisen zu.

Furcht vor Veränderung So erleben islamistische Terroristen, die zudem über ein patriarchalisches Männerbild verfügen, Demokratie, Gleichberechtigung, Partizipation oder Begegnungen mit Menschen, die ohne Hierarchie gut zurechtkommen, als irritierend und lehnen das ab. Sie fürchten eine Veränderung in ihrer Gesellschaft. Eine menschliche Ur-Angst von archetypischer Qualität, die dazu führt, dass sich die Anhänger des islamisierten Terrors schnell in ihre eigene Welt zurückziehen oder aber andere mit vorgehaltener Waffe dazu zwingen, so zu leben, wie sie es selber gewohnt sind.

Pauschale Urteile sind fatal Eine andere Form der typischen Abwehr drückt sich in ihrer Propaganda aus, ihre Anhänger in anti-westliche Nebelschwaden einzuhüllen. Umgekehrt verhält sich aber auch die westliche Welt nicht

anders, indem sie die islamisierten Terroristen pauschal als Kriminelle, Analphabeten oder Psychopathen abstempelt – was fatal für eine richtige Analyse dieser Terroristen ist.

Merke

Nichts ist schlimmer, als diese totalitäre Terrororganisation zu unterschätzen.

Intellektuelle Elite Viele der führenden Köpfe des sogenannten „Islamischen Staates“ sind z. B. hochgebildete Personen mit Universitätsabschluss im Ausland, erprobte Guerillakämpfer aus Tschetschenien oder Bosnien, Ingenieure, Techniker, IT-Experten, Kameralleute, Chemiker, Künstler und Musiker. Eine Elite, die durchaus mit anderen Intellektuellen der arabischen Welt mithalten kann und diese mit ihrem Know-how zum Teil sprachlos macht. Straff organisiert mit Kommando-Ebene, Logistikern, Befehlsempfängern und Kontaktleuten in aller Welt (Kizilhan & Cavelius 2016).

Strukturelle und personale Gewalt

Veränderte Gesellschafts- und Familienstrukturen Krieg, strukturelle Gewalt, Diktatur, Besetzung oder Ausbeutung und deren Auswirkungen verändern die Gesellschaft und damit auch die Rolle ihrer Mitglieder zueinander. Wenn in den islamisch-traditionellen Gesellschaften die Familienstruktur mit dem Vater (oder soziologisch ausgedrückt: dem Haushaltsvorstand) an der Spitze keinen Schutz bieten kann, so entsteht bei Kindern ein Gefühl der Enttäuschung, das sich in materiellen und existenziellen Ängsten ausdrückt. Solche Erfahrungen prägen Heranwachsende und machen sie besonders sensibel für vermeintliche Ungerechtigkeiten – eine Tatsache, die man in Ansätzen beim sogenannten arabischen Frühling beobachten konnte.

Ersatzväter und Identifikationsfiguren Kinder und Jugendliche rebellieren gegen ihre Eltern und akzeptieren

die Machthierarchie nicht mehr (vgl. Sayigh 2000). Sie erleben ihren Vater als schwach und wenden sich radikalen Gruppen zu, die als Ersatzväter als stark erlebt werden. Viele dieser Jugendlichen orientieren sich zunehmend an dem heldenhaften Kämpfer, der bis in den Tod für den Glauben und gegen den Feind kämpft und ihnen Wert und Identität über den Tod hinaus verspricht. Die Jugendlichen, die sich den Terrorgruppen anschließen, finden eine neue ideologische Orientierung, durch die der schwache Vater ersetzt wird, aber gleichzeitig Tradition und Werte dieses Vaters gegen den Feind geschützt und bewahrt bleiben.

Vision des Ur-Islam Ihre Tradition ist die patriarchalische, arabisch-islamische Vorstellung, die Vision des Ur-Islams, des Salafismus um 622 n. Chr. Die Terrororganisation und ihre Mitglieder übernehmen die Rolle des Familienoberhaupts in der Gesellschaft und bestimmen, wie die Familie – auch der Familienvater – zu leben und zu denken hat.

Merke

Nicht der Vater, sondern der junge Terrorist, der bereit ist im Krieg zu sterben, ist das neue Vorbild. Dies erklärt unter anderem das junge Alter der Aktivisten in islamisierten Terrororganisationen.

Familien müssen hinter dem Märtyrer stehen Sobald die Jugendlichen sich diesen Terrororganisationen anschließen und sterben, werden unweigerlich viele ihrer Familienmitglieder durch das „Band des Blutes“ zu Anhängern dieser Terrorgruppen, die hinter dem getöteten Sohn oder Tochter, dem Märtyrer, stehen müssen. Ein Nährboden, durch den die Terrorgruppen die Familien und ihre Bekannten effektiv an sich binden (vgl. Lia & Skjølberg 2004). Ein Teufelskreis beginnt, aus dem die Familie nicht mehr herauskommt, da schon die meisten anderen Familienmitglieder sich diesen Organisationen angeschlossen haben oder bereits für sie gestorben sind.

Versprechen einer neuen Identität Insgesamt wird im Sinn von Erikson (1968) die individuelle, aber auch kollektive Identität, die gerade für Jugendliche von besonderer Bedeutung ist, in den Mittelpunkt der Propaganda der Terrororganisationen gestellt. Sie propagieren die „Kulturlosigkeit, die Wertlosigkeit der Person und Gesellschaft“ und versprechen ihnen durch Unterwerfung unter den Islam ein neues Ich, eine neue Identität.

Frustration und Feindbild Um dieses Ziel zu erreichen, sind soziale Motive, das Vorhandensein von Frustration und ein Feindbild notwendig. Manifestiert sich hierdurch eine Aggression derart, dass Menschen zielgerichtet durch personale und strukturelle Gewalt physisch oder psychisch, materiell oder gesellschaftlich geschädigt werden, wird eine Gesellschaft von innen langsam und stetig zerstört.

Merke

Gewalt ist immer an Macht geknüpft, denn nur Macht ermöglicht dauerhafte, zielgerichtete Aggressionen, wie es die diktatorischen Länder im Nahen und Mittleren Osten in den letzten 80 Jahren praktizieren.

Strukturelle Gewalt fördert personale Gewalt Galtung (1975) geht davon aus, dass, wenn strukturelle Gewalt institutionalisiert und kulturelle Gewalt verinnerlicht ist, die Gefahr steigt, dass auch personale, direkte Gewalt verstärkt angewendet wird. Der Begriff kulturelle Gewalt öffnet vor allem den Blick auf die Werte und den oft beklagten Werteverfall der modernen Industriegesellschaften, was entsprechende Legitimationen sowohl für personale als auch kollektive, politisch motivierte Gewalt liefert. Das Gefühl, im Recht zu sein und möglicherweise in seinem Recht beschnitten zu werden, kann für manche Menschen wie auch für Gruppen ein Grund für Gewaltanwendung sein. Viele unterdrückte Gruppen, deren Existenz als Gruppe oder deren Rechte von einem Staat nicht anerkannt werden, sehen z. B. den bewaffneten Kampf und damit Gewalt als legitime Methode an.

Merke

Dabei ist das Gerechtigkeitsmotiv nur eines unter vielen prosozialen Motiven, die Gewaltbereitschaft fördern können. Die Einschränkung von Kontrollmöglichkeiten bezüglich der Selbst- und Mitbestimmung führt zu Reaktanz, zu Widerstandsformen und auch zu physischer Gewalt.

Geringer Selbstwert

Die Kränkung muss nicht selbst erlebt werden Geringer Selbstwert, der Diskurs in der arabischen Welt über Demütigung und Nichtanerkennung in der Welt, Doppelmoral der westlichen Welt, die einerseits von Demokratie und Menschenrechten spricht und auf der anderen Seite Menschen in den Gefängnissen von Abu Garib oder Guantanamo foltert, Waffenverkauf an die islamischen Diktatoren, die ihre eigene Bevölkerung unterdrücken, sowie die internen Kämpfe um den „richtigen Glauben“ haben zu einer unbewussten kollektiven Kränkung geführt, die u. a. durch eine „Kultur der Gewalt“ die nicht erhaltene Anerkennung zu erzwingen versucht (Bar-Tal 2000). Dabei müssen z. B. Terroristen nicht unbedingt selbst Kränkungen erlebt haben. Wesentlich ist, dass sie von einer realen oder geglaubten Demütigung und Kränkung ausgehen und diese als einen fundamentalen Angriff auf die soziale und kollektive Identität erleben (Krueger & Maleèkova 2003).

Die kollektive Identität ist Teil der Ich-Identität Die kollektive Identität ist immer ein Teil der Ich-Identität, die wiederum Emotionen hervorruft, wenn der Gruppe oder deren Mitgliedern etwas widerfährt. „Erfolge“ der Gruppe, auch im Sinne von Selbstmordattentaten oder Köpfung von „Ungläubigen“, führen zu einer Selbst-Aufwertung,

Niederlagen und Demütigungen zur Abwertung der sozialen und kollektiven Identität; unabhängig von individuellen Erfahrungen (vgl. Erikson 1968).

Kein Platz für Humanität Die Gewalt aus geglaubter Normverletzung oder zum Schutz dieser Werte und Normen wird zum Teil von der Gesellschaft und ihrer Kultur getragen. Die seit Jahrhunderten festsitzende, stark emotional besetzte archaische Überzeugung keinen Platz für Humanität. Sie verleugnet und delegitimiert jede Art von Humanität oder rechtfertigt die Tötung von Menschen (Kizilhan & Cavelius 2016).

Legitimierung der Gewalt

Täter und Opfer brauchen eine Rechtfertigung Gewalt, die darin besteht, Menschen zu töten, bedarf dennoch einer Erklärung – sowohl für diejenigen, die sie ausüben, als auch für die Opfer. Da das Leben als heilig betrachtet wird und eben diese Heiligkeit durch physische Gewalt verletzt wird, brauchen die Beteiligten eine Rechtfertigung dieser unmoralischen und unmenschlichen Handlungen. Die Ausführenden müssen hören, warum sie die gewaltsamen Handlungen ausführen sollen, und die Opfer müssen hören, warum sie die Verluste erleiden müssen.

Oft werden Opfer zu Tätern Häufig holen die Opfer zum Vergeltungsschlag aus und werden Ausführende; werden diejenigen, die physische Gewalt gegen ihre Gegner ausüben. In diesem Fall betrachten sich beide Seiten als Opfer, die auch gewaltsame Akte ausführen. Deshalb brauchen in den meisten Fällen beide Konfliktparteien Erklärungen, Rechtfertigungen und Prinzipien zur Legitimierung der physischen Gewalt.

Bedürfnis nach Erklärungen McFarlane und Kollegen (1987) haben Rechtfertigungen von Gewalt im Konflikt zwischen Protestanten und Katholiken untersucht, die von den Bewohnern ländlicher Gegenden Nordirlands vorgebracht wurden. Die Menschen hatten das Bedürfnis, so extreme Gewalttaten wie Morde, Bombenattentate etc. zu erklären. Sie beharrten darauf, dass diese Gewaltakte von Außenseitern ausgeführte Verirrungen seien.

Delegitimierung des Gegners Die Rechtfertigungen und Erklärungsschemata beinhalten meist Themen, die den Gegner delegitimieren (Bar-Tal 2000). Delegitimierung ist definiert als eine extrem negative Einordnung sozialer und religiöser Gruppen, die letztlich deren Humanität verneint. Delegitimierung unterstellt, dass die gegnerische Partei böse, böswillig, unmoralisch und unmenschlich ist. Das ist die einfachste, effektivste und umfassendste Art zu erklären, weshalb Menschen umgebracht wurden und weshalb sie auch weiterhin umgebracht werden sollen.

Merke

Mögliche innerpsychische Konflikte werden verdrängt, was aber nicht bedeutet, dass diese Personen psychisch krank sind.

Terroristen und psychische Erkrankungen

Sind Terroristen psychisch krank? Es gibt bis heute keine validen Hinweise, dass Terroristen psychisch krank sind (vgl. Hudson 1999). Selbstverständlich können Einzeltäter auch unter psychischen Krankheiten leiden, aber wenn man den organisierten islamisierten Terrorismus betrachtet, wird schnell klar, dass solche Organisationen es sich kaum leisten könnten, auffällige Personen aufzunehmen. Interviews mit Terroristen, auch mit Selbstmordtätern, konnten eine psychische Krankheit nicht feststellen (McCauley 2002, Atran 2003, Kizilhan & Othman 2012). Selbst wenn man annimmt, dass Terroristen eine antisoziale Persönlichkeitsstörung aufweisen, also intelligent und leistungsfähig, aber nicht empathisch und manipulativ gewaltbereit sind, würde das die Kooperation und Koordination in Gruppen stören oder unmöglich machen.

„Normal“ ist besser geeignet Crenshaw (1981) kommt sogar zum Gegenteil: Relativ „normale“ Personen seien eher anfällig, sich Terrorgruppen anzuschließen. Sie müssen sich vielfach sogar besonders gut in der Normalität auskennen, um in der Öffentlichkeit nicht aufzufallen, wie z. B. bei den Attentätern des 11. September 2001 in New York (Stahelski 2004).

Ausnahme: Folteropfer Eine kleine Ausnahme bildet jene Gruppe von Terroristen, die z. B. selbst in amerikanische Gefangenschaft gerieten, misshandelt, gefoltert, gedemütigt und entmenslicht wurden. Viele werden diese Traumata niemals vergessen und sind sicherlich psychisch erkrankt. So ist u. a. durch die CIA-Berichte bekannt, dass ein Teil der Personen sich nach der Freilassung erneut den Terrororganisationen angeschlossen und sogar Führungspositionen eingenommen hat. Eine psychische Wandlung vom Opfer, das hilflos und ohnmächtig dem Täter ausgeliefert war, zum Täter hat stattgefunden. Sie wollen wie einst ihre Täter Macht über Menschen, Macht über Leben und Tod haben. Hier lassen Wut und Hass die Täter irrational handeln. Ziel ist die Tötung der Menschlichkeit und damit auch der eigenen Person, die ihre Menschlichkeit während der unwürdigen Misshandlungen in Gefangenschaft verloren hat.

Komponenten des Hasses Diese kleine Gruppe ist z. B. innerhalb des IS besonders grausam. Die Duplex-Theorie des Hasses von Sternberg (2003) postuliert, dass Hass aus drei Komponenten besteht: Negation von Intimität, Leidenschaft und Commitment. Je nachdem, welche der Komponenten in welchem Ausmaß bedeutsam ist, sind

Hassqualität und resultierende Handlungstendenzen anders ausgeprägt (Sternberg 2003).

Merke

Je mehr Komponenten des Hasses vorhanden sind, desto mehr steigt die Gefahr bestialischen Vorgehens.

Unsterblichkeit gegen die Angst vorm Tod Die Terror Management Theory von Greenberg und Kollegen (1997) befasst sich mit Reaktionen, die hervorgerufen werden, wenn Menschen ihre Sterblichkeit bewusst wird. In Studien wurde festgestellt, dass sich Menschen im Zustand der Mortalitätsbewusstheit fürchten. Sie möchten sich daher an etwas festhalten, das den Eindruck der Unsterblichkeit bietet, bzw. der Nachwelt etwas von Wert hinterlassen. Die Zustimmung zu Werten und Normen der Kultur kann Mut machen, Sinn und Sicherheit geben. Erinnert man Menschen an ihre Sterblichkeit, identifizieren sie sich stärker mit Werten und Weltanschauungen.

Durch die Gruppe weiterleben Islamisierte Terrororganisationen sehen sich als prosozial, kämpfen für ihre Kultur; leben und sterben für deren Essenz und können sich daher sicher sein, dass sie durch ihre Gruppe selbst nach dem Tod weiterleben werden, indem sie Essenz und Werte der Gruppe beispielhaft verkörpern und so zu deren Überdauern beitragen. Damit aber ein Individuum Teil dieser Gruppe wird und nach diesen Regeln lebt und handelt, muss es einen gewaltigen Prozess unternehmen, um auf seine ureigene Individualität zu verzichten.

Automatisiertes Denken und Handeln Wenn eine Person dazu gebracht wird, ihr eigenes Ich zum Wohl der Terrorgruppe zu opfern, bekommen ihr Denken und Handeln einen automatischen Charakter. In jeder Situation wird ein eingeschultes Verhaltens- und Handlungsschema aktiviert. Selbstmord und Ermordung von Menschen wird zu einer Fixierung der „Selbstverständlichkeit“. In einer weiteren psychischen Ebene, gleich einem Wahn, glauben sie sogar, die Opfer, wie die Jesiden oder Christen, durch den Tod vom „Elend des Ungläubigen“ zu befreien (Kizilhan & Othman 2012).

Empathie, Trauer und Schmerz werden verdrängt Die „Ungläubigen“ zu töten und selbst zu sterben sind Ziele, die jeglichen Dialog und Zugang zu diesen Personen unmöglich machen, weil das Sterben als Befreiung verstanden wird. Gefühle von Empathie, Trauer und Schmerz der anderen, die nicht zu ihnen gehören, werden so sehr verdrängt, dass sie sogar Kinder töten oder Hunderte von Menschen lebendig begraben und enthaupten können (amnesty international 2014).

Entmenschlichung des Menschen Solche apokalyptischen Einstellungen führen, wie wir beim IS-Terrorismus im Irak oder Syrien sehen, zu einer Entmenschlichung des Menschen. Die anderen werden zu Nichtmenschen und

müssen aus ihrer Logik heraus getötet werden. Die Weltanschauung dieser Terrororganisationen beinhaltet ein totalitäres System, weil sie den Menschen nur als Wesen akzeptiert, wenn aller Widerstand in ihm gebrochen ist und er die absolute Dominanz der Terrororganisation, deren Führung und Anschauungen akzeptiert.

Nährboden in der islamischen Welt Der islamische Terror sieht sich als Vertreter des echten Glaubens, des Islams, und akzeptiert keinen anderen Glauben neben sich. Er versucht seit einigen Jahren, seine Herrschaft durch Angst und Schrecken zunächst in der islamischen Welt zu errichten. Diese Form von Terrorismus ist nur machtvoll, weil er einen Nährboden in der islamischen Welt findet.

Billigt die Mehrheit den Terror? Auch ist zu diskutieren, inwiefern die schweigende Mehrheit der Muslime im Nahen und Mittleren Osten zu einer Legitimierung und indirekter Akzeptanz dieses islamisierten Terrors führt. Die Ermordung, Versklavung, Geiselnahme und Vergewaltigung Tausender jesidischer und christlicher junger Frauen hat nicht zu einer Empörung und Aufstand der muslimischen Welt geführt (bis auf einige wenigen Gruppen). Dies war anders, als Millionen von Muslimen gegen die Mohammed-Karikaturen auf die Straßen gingen. Hier muss die Frage gestellt werden, ob eine bedeutende Zahl Muslime die Taten des islamisierten Terrors billigt, weil sie glauben, dass dies der Weg des Islams ist.

FAZIT

Heute ist die Gewalt im Nahen und Mittleren Osten, befeuert durch den IS, willkürlich und unberechenbar geworden. Das verändert jede Art sozialer Beziehungen. Niemand kann jetzt noch handeln, ohne zugleich eine Antwort auf die Gewalt zu geben. Eine Misstrauensgesellschaft entwickelt sich, die noch viele Jahre brauchen wird, bis sie dieses Trauma einigermaßen überwunden hat – sofern sie es überhaupt schafft.

Auch den jugendlichen Migranten mit einem islamischen Hintergrund müssen wir uns stärker widmen. Studien zeigen: Je stärker sich islamische Migranten an ihren Glauben gebunden fühlen, umso mehr stimmen sie den gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen zu und umso häufiger bevorzugen sie gewalthaltige Medien, auch die des islamischen Terrors (vgl. Baier et al. 2010).

Gleichzeitig wird der islamisierte Terrorismus, ob er sich „Islamischer Staat“ nennt oder anders, den Terrorismus und damit Angst und Schrecken professionalisieren, in die verschiedenen Länder transportieren und weiterhin Unterstützer und Aktivisten finden.

Die Veränderung der Psyche dieser Terroristen spielt eine besondere Rolle, weswegen wir uns auch in der

Zukunft mit der Psychologie des Terrors beschäftigen müssen, aber auch mit den Gesellschaften, denen die Terroristen entstammen.

Interessenkonflikt

Der Autor gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Autorinnen/Autoren



Jan Kizilhan

Prof. Dr. Dr. Dipl.-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Hypnosetherapeut, Traumatherapeut (DeGPT), Orientalist, Studiengangsleiter Psychische Gesundheit und Sucht an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg. Dekan des Institute for Psychothe-

rapy and Psychotraumatology, University of Duhok (North Iraq). Forschungsschwerpunkte: Klinische Psychologie und Psychotherapie, Psychotraumatologie, transkulturelle Psychiatrie und Psychotherapie, Migrations- und Sozialisationsforschung.

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. Dr. Jan Ilhan Kizilhan

Duale Hochschule Baden-Württemberg
Fakultät für Sozialwesen
Schramberger Str. 26
78054 VS-Schwenningen
E-Mail: kizilhan@dhbw-vs.de

Literatur

- [1] Amnesty International (2014). Escape from hell. Torture and sexual slavery in Islamic State captivity in Iraq. London: Amnesty International
- [2] Atran S. Genesis of suicide terrorism. Science 2003; 299, 1534–1539
- [3] Baier D, Pfeiffer C, Rabold S et al. Kinder und Jugendliche in Deutschland: Gewalterfahrungen, Integration, Medienkonsum. Zweiter Bericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN. Hannover: KFN-Forschungsbericht 109; 2010

- [4] Bar-Tal D. Shared beliefs in a society: Social psychological analysis. Thousand Oaks, CA: Sage; 2000
- [5] Crenshaw M. (1981): The causes of terrorism. Comp Politics 1981; 13, 379–399
- [6] Der Koran. München: Goldmann; 1959
- [7] Erikson EH. Identity: Youth and Crisis. New York: W.W. Norton Company; 1968
- [8] Galtung J. Gewalt, Frieden und Friedensforschung. In: Galtung J. Strukturelle Gewalt. Reinbek: Rowohlt; 1975
- [9] Greenberg J, Solomon S, Pyszczynski TA. (1997). Terror management theory of self-esteem and cultural worldviews: Empirical assessments and conceptual refinements. Adv Exp Soc Psychol 1997; 29: 61–13
- [10] Hudson RA. The sociology and psychology of terrorism: Who becomes a terrorist and why? A Report Prepared under an Interagency Agreement by the Federal Research Division, Library of Congress. Washington, DC: Federal Research Division; 1999
- [11] Kizilhan JI, Othman M. Terror und Trauma. Trauma Gewalt 2012; 1: 62–71
- [12] Kizilhan JI, Cavelius A. Die Psychologie des IS. Die Logik der Massenmörder. München: Europa Verlag; 2016
- [13] Krueger AB, Maleèkova J. Education, poverty and terrorism: Is there a causal connection? J Econ Persp 2003; 17: 119–144
- [14] Lia B, Skjølberg KHW. (2004). Warum es zu Terrorismus kommt – Ein Überblick über Theorien und Hypothesen zu den Ursachen des Terrorismus. J Konflikt Gewaltforschung 2004; 6 121–163
- [15] McCauley C. (2002): Psychological issues in understanding terrorism and the response to terrorism. In: Stout CE, Hrsg. The psychology of terrorism. Vol. 3. Westport, CT: Praeger; 2002: 3–30
- [16] McFarlane AC, Policansky SK, Irwin C. A longitudinal study of the psychological morbidity in children due to natural disaster. Psychol Med 1987; 17: 727–738
- [17] Sayigh Y. Palestine's Prospects. IISS Quarterly 2000; 42: 7–16
- [18] Stahelski A. Terrorists are made, not born: Creating terrorists using social psychological conditioning. 2004. Im Internet: <http://www.homelandsecurity.org/journal/Articles/stahelski.html>; Stand: 15.10.2017
- [19] Sternberg RJ. (2003). A duplex theory of hate: Development and application to terrorism, massacres, and genocide. Rev Gen Psychol 2003; 7: 299–328

Bibliografie

DOI <https://doi.org/10.1055/a-0556-1173>
PiD - Psychotherapie im Dialog 2018; 19: 73–77
© Georg Thieme Verlag KG Stuttgart · New York
ISSN 1438–7026